

Ulrik Runeberg,  
Immigrant Picture Restorers  
of the German-speaking World  
in England from the 1930s  
to the Post-war Era

Michael von der Goltz

Wie befruchten Immigranten die kulturelle Situation des Exillandes? In einer Zeit zunehmend restriktiver Haltung gegenüber Immigranten in Europa ist diese Fragestellung ein ausgesprochen positiver Forschungsansatz, der die Aufsätze in dem von Shulamith Behr und Marian Malet herausgegebenen Sammelwerk „Arts in Exile in Britain 1933–1945. Politics and Cultural Identity“ einen soll. Neben informativen, meist monographisch gehaltenen Ausführungen zu Immigranten, welche aus verschiedenen künstlerischen Bereichen stammend sich mehr oder weniger deutlich in das englische Kulturleben eingebracht haben, findet sich hier auch der Beitrag des Restaurators Ulrik Runeberg zum Thema „Immigrant Picture Restorers of the German-speaking World in England from the 1930s to the Post-war Era“.

In seiner Untersuchung gibt der Autor einen Überblick über die Immigranten aus Deutschland und Österreich, wobei er über die Restauratoren hinaus den Personenkreis auf bestimmte Kunsthistoriker und Künstler ausweitet, denen er eine besondere Bedeutung auf dem Gebiet der Restaurierung beimisst. Die Immigranten stammen weitgehend aus dem engeren oder weiteren Umfeld des Kaiser-Friedrich Museums in Berlin und des Kunsthistorischen Museums in Wien. Im Einzelnen handelt es sich um die Museumsrestauratoren Helmut Ruhemann, Dr. Johannes Hell, Sebastian Isepp und Marianne Adler [von Letzterer heißt es, ihr Schicksal sei ungewiss, was der Aussage von Herbert Haupt (Jahre der Gefährdung, Wien 1995, S. 76), sie sei nach England emigriert, widerspricht]. Weiter nennt Runeberg die freiberuflichen Restauratoren Erich Wagner und Joseph Deliss, die Kunstwissenschaftler Dr. Johannes Wilde und Hans Schubart sowie den Künstler Gerhart Frankl. Zudem erwähnt wird der deutlich jüngere Restaurator Ursus Dix. Warum Letzterer sowie der nur aus der Not heraus kurzzeitig und unwillig restaurierende Künstler Gerhart Frankl hinzugezogen wurden, erschließt sich dem Leser nicht. Abgesehen von Schubart, welcher einen britischen Pass besaß und Deutschland bereits in den 1920er Jahren verlassen hatte, und Dix, der, wie gesagt, einer späteren Generation angehörend erst in den 1960ern in England aktiv wurde, unter-

lagen alle oben Genannten vor allem zwei durch die Nationalsozialisten erlassenen, weitgehend rassistisch ausgerichteten Gesetzen: Dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* von 1933, welches „Nicht-Arier“ aus dem öffentlichen Dienst ausschloss, und den 1935 erlassenen Nürnberger Dekreten, welche u.a. Ehen mit Juden untersagten. Mit diesen beiden Gesetzen endete eine intellektuelle Blütezeit der Restaurierung in Deutschland und Österreich, da, auch über den genannten Personenkreis hinaus, die wichtigsten Köpfe, sei es aus dem restauratorischen als auch vor allem aus dem kunstwissenschaftlichen Bereich emigrieren mussten, um einem schlimmeren Schicksal zu entgehen.

Ulrik Runeberg gliedert seinen Artikel chronologisch. Zunächst wird die Zeit in Deutschland bzw. Österreich bis zur Emigration in kurzen biographischen Noten abgehandelt. Diesen folgt die Vorkriegs- und Kriegssituation der genannten Immigranten in England und schließlich die Schilderung der Nachkriegssituation. Hier bildet zunächst die *Cleaning Controversy* einen Schwerpunkt, gefolgt von weiteren allgemeinen biographischen Hinweisen aus der Nachkriegsära. Hieran schließt sich ein Abschnitt an, der sich mit der wichtigen Frage des Einflusses befasst, den die Immigranten im Gastland ausgeübt haben. Dieser wird im Bereich der Ethik, der Methodik und vor allem in der Restauratorenausbildung gesehen. Abschließend werden in der „Conclusion“ dem Leser weitere biographische Daten des genannten Personenkreises mitgeteilt und somit die Biographien der Einzelnen vervollständigt. Anhand der oft miteinander verflochtenen Biographien stellt der Autor abschließend fest, dass sich die jeweilige Grundeinstellung der Restauratoren ihr Leben lang kaum geändert hat – die einen waren dem Fortschritt in Wissenschaft und Technik immer aufgeschlossen, die anderen lehnten diesen ab. Er betont zudem die zunehmende Professionalisierung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts und die fruchtbaren ethischen Auseinandersetzungen zum Thema Restaurierung, basierend auf der Interdisziplinarität des professionellen Austauschs zwischen den Bereichen der Restaurierung, Kunstwissenschaft und Kunst.

Mit seinem Artikel hat Ulrik Runeberg die dankenswerte Aufgabe übernommen, an die nach England emigrierten Restauratoren zu erinnern und ihre Biographien zusammenzustellen. Er liefert zahlreiche Details, die unsere Kenntnisse im Falle der bekannteren Protagonisten, Ruhemann und Hell, noch erweitern und bei den weniger bekannten eine Basis für die zeitliche und regionale Einordnung sowie für weitere Forschungen liefern können. Der Aufsatz ist somit ein guter Einstieg in das Thema Restaurierung – Emigration – internationale Verflechtungen.

Einschränkend muss vermerkt werden, dass nicht bei allen genannten Personen die in der Fragestellung betonte Bedeutung für die Restaurierung deutlich wird. Zudem wäre teilweise eine etwas vertiefende Kontextanalyse wünschenswert. Dies beträfe etwa die Frage nach der Situation in England vor dem Eintreffen der deutsch-österreichischen Immigranten sowie nach deren Aufnahme durch ihre englischen Kollegen: Wurden Sie als Bereicherung oder als Konkurrenz, ja als Gefährdung empfunden? Begann die professionelle Restaurierung in England erst initiiert durch den deutsch-österreichischen Einfluss? Der Aufsatz könnte dies u.a. im Zusammenhang mit der häufigen Erwähnung des Direktors der National Gallery, Kenneth Clark, nahe legen. Diesem gebührt große Anerkennung und Dank für sein Engagement zur Rettung der deutsch-österreichischen Emigranten. Zugleich scheint er diese aber auch geradezu gezielt angeworben zu haben. So vertrat Clark, wie der Autor berichtet, gegenüber dem „Home Office“ die Ansicht, der Einfluss der kontinentalen Restauratoren habe den Standard dieses Handwerks („craft“) in England stark verbessert. Auch der Einfluss der Politik in Deutschland auf das individuell unterschiedliche Schicksal und Verhalten insbesondere der beiden Berliner Restauratoren, Ruhemann und Hell, vor der Emigration bedarf einer kritischen Analyse. Hier lassen sich vermutlich zur Vorgeschichte der „Cleaning Controversy“ Aufschlüsse erzielen, welche über persönliche restauratorische Einstellungen hinaus gehen.

Problematisch für den Rezensenten erscheint im Anschluss an die Erwähnung der Weimarer Restaurierungsdebatten folgender Satz: „In 1937, four years after his [Ruhemann's] dismissal, he was still accused of having destroyed several of the most valuable paintings of the Berlin Gallery, such as the Duccio and the Giorgione, with his cleaning methods.“ Hier wird ein Zusammenhang zwischen diesen Anschuldigungen und den Weimarer Diskussionen hergestellt, der vermutlich nicht haltbar ist. Ruhemann war vor 1933 nie beschuldigt worden, Bilder zerstört zu haben. Diese Anschuldigungen wurden erst nach der nationalsozialistischen Machtübernahme erhoben und waren politisch motiviert. 1937 sollten sie zudem vermutlich beabsichtigte Verkäufe der genannten Gemälde rechtfertigen.

Der Aufsatz ist, trotz dieser wenigen kritischen Anmerkungen, zu empfehlen. Er verschafft einen Überblick über das Schicksal und Leben einiger unserer Vorgänger, die aufgrund der politischen Situation aus ihrem Umfeld herausgerissen, sich in England eine neue Existenz und ein neues Ansehen erarbeiten mussten. Die hierbei aufgezeigten internationalen Verflechtungen und Abhängigkeiten bilden einen Baustein zur globalen Restaurierungsgeschichte.

Ulrik Runeberg,  
„Immigrant Picture Restorers  
of the German-speaking World  
in England from the 1930s to  
the Post-war Era“.  
In: Shulamith Behr/Marian Malet (ed.),  
„Arts in Exile in Britain 1933–1945.  
Politics and Cultural Identity“,  
The Yearbook of the Research Centre  
for German and Austrian Exile Studies Vol. 6  
(2004), Editions Rodopi B.V.,  
Amsterdam – New York 2005,  
(ISBN: 90-420-1786-4)  
S. 339–371, 2 Abb.